



KOMPIK – noch ein Beobachtungsbogen?

KOMPIK (steht für »Kompetenzen und Interessen von Kindern in Kindertageseinrichtungen«) ist ein vom Staatsinstitut für Frühpädagogik (IFP) in Kooperation mit der Bertelsmann Stiftung entwickelter Beobachtungs- und Einschätzungsbogen für Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen. Über Entstehung und Intentionen sprach Uta Stolz mit Toni Mayr vom IFP.

Mit KOMPIK ist ein weiterer, neuer Beobachtungsbogen für pädagogische Fachkräfte auf der Bühne erschienen. Was müssen wir uns genauer darunter vorstellen?

KOMPIK ist ein strukturierter Beobachtungs- und Einschätzungsbogen für Kinder im Alter von dreieinhalb bis sechs Jahren, also bis zum Schuleintritt der

Entwicklung und Bildung von Kindern zu bekommen.

KOMPIK umfasst Beobachtungsfragen zu insgesamt elf Entwicklungs- und Bildungsbereichen, von der Motorik über die sozial-emotionale Entwicklung und Motivation bis hin zu naturwissenschaftlichen Kompetenzen und Interessen sowie zum kreativen Bereich. Es geht aber auch um Wohlbefinden und soziale Beziehungen. Neben Kompetenzen spielen also auch die Fragen »Wofür interessiert sich ein Kind?« und »Wie geht es dem Kind in der Einrichtung?« eine wichtige Rolle.

Was unterscheidet KOMPIK von anderen Beobachtungsverfahren?

Eine wesentliche neue Qualität liegt darin, dass es KOMPIK nicht allein im Papierformat gibt, sondern auch als PC-Version. Jede Einrichtung kann sich das gesamte PC-Tool kostenlos auf den eigenen Rechner herunterladen und damit arbeiten (www.keck-atlas.de oder www.kompik.de). Dabei bleiben alle Daten in der Einrichtung und werden nicht über das Internet bearbeitet. Eine sehr komfortable und einfache Möglichkeit der Auswertung. So eröffnet sich auch die Option, anderen Kolle-

ginnen in der Einrichtung oder den Eltern einen Computerausdruck zur Verfügung zu stellen. Die pädagogischen Rückschlüsse müssen dann in den Teams erfolgen.

Unser Beobachtungsbogen KOMPIK hat drei Ebenen der Nutzung:

Er ist nutzbar für die Arbeit mit dem einzelnen Kind, etwa als Grundlage, um Elterngespräche vorzubereiten, zur Planung der Arbeit und als Baustein für den Kontakt zu Schulen oder Fachdiensten. Mit seiner Hilfe lassen sich auch Entwicklungsverläufe über einen längeren Zeitraum abbilden.

Die zweite Ebene ist die Nutzung durch die Kita-Leitung. Sie kann sich einen Überblick verschaffen: Wie sieht es mit der Entwicklung der Kinder in den verschiedenen Bildungsbereichen insgesamt aus? Und: Wie viele entwicklungsgefährdete Kinder gibt es im Haus? Dies ist nach unserer Einschätzung wichtig für die Leitung bei der Konzeptionsentwicklung und der Planung der pädagogischen Arbeit: Wo sollen in Zukunft Schwerpunkte gesetzt werden und wo sind etwa zusätzliche Hilfsangebote notwendig?

Die dritte Ebene ist die sozialräumliche Auswertung im Rahmen von KECK (www.keck-atlas.de). Es ist allerdings zunächst eine Entscheidung der



Toni Mayr
Dipl.-Psychologe;
wissenschaftlicher
Referent am Staatsin-
stitut für Frühpädagogik
in München mit den
Arbeitsschwerpunk-
ten: Beobachtung
und Dokumentation,
Entwicklungsrisiken,
Seelische Gesundheit
von Kindern, Erzieher-

Kind-Beziehung; Lehrbeauftragter der Freien Universität
Bozen: »Beobachtung kindlichen Verhaltens«.

Kinder. Der Bogen soll einen breiten Überblick vermitteln über die Entwicklung der Kinder, orientiert an den verschiedenen Bildungsbereichen, wie sie in den Bildungsplänen der Länder formuliert sind. Mit seiner Hilfe ist es möglich, einen zuverlässigen, wissenschaftlich abgesicherten Einblick in

jeweiligen Kommune, ob sie solche Daten nutzen will für ihre Bildungsplanung, wie es etwa die Stadt Heilbronn tut. Unser Verfahren sieht vor, dass in diesen Fällen die Daten der einzelnen Kinder und Einrichtungen anonymisiert an die Kommunen weitergegeben werden. Der Schutz der Einrichtungen und der Kinder war uns bei der Entwicklung sehr wichtig. Wir wollen nicht, dass Einrichtungen mit Hilfe von KOMPIK-Daten zum Beispiel auf Qualität hin verglichen und in Konkurrenz zueinander gesetzt werden. Diese Dynamik wäre sehr unglücklich und nicht zielführend.

Birgt die sozialräumliche Auswertung nicht die Gefahr der Stigmatisierung?

Bezogen auf einzelne Einrichtungen besteht hier keine Gefahr, weil sich die Auswertung nur auf Sozialräume bezieht und die einzelne Einrichtung dabei nicht in Erscheinung tritt. Eine andere Frage ist es mit den Sozialräumen, weil der Entwicklungsstand der Kinder in den jeweiligen Sozialräumen dargestellt wird, letztendlich als Grundlage für kommunale Bildungsplanung. Durchaus diskutieren lassen sich die positiven und negativen Effekte und auch mögliche Gefahren, die in einem solchen Verfahren liegen.

Entscheidend ist aus unserer Sicht: Wie werden solche Daten genutzt? Werden sie unter Umständen öffentlich gemacht? Es kann gute und schlechte Politik damit gemacht werden. Ich will aber darauf verweisen, dass es Sozialkartierungen bezogen auf Entwicklungsbedingungen schon sehr viel länger gibt.

Mit dem KOMPIK-Verfahren erhält man, zusätzlich zu den Informationen über die Entwicklungsbedingungen, nun auch solche über die tatsächliche Entwicklung der Kinder in einem Sozialraum. Der Effekt kann sein – und in einzelnen Kommunen geschieht dies bereits, zum Beispiel in der Stadt München –, dass zusätzliche Gelder für Personal an Einrichtungen gehen, die unter schwierigen Rahmenbedingungen arbeiten. Die Gleichheit der Finanzierung kann dadurch aufgehoben und soziale Benachteiligung ausgeglichen werden. Unbedingt notwendig wird dabei eine genaue Evaluierung der Auswirkungen solcher Maßnahmen auf die Qualität von Einrichtungen und auf die Entwicklung der Kinder sein.

Ihr Fragebogen KOMPIK berücksichtigt Kinder im Alter von dreieinhalb Jahren bis zum Schuleintritt, nicht die jüngeren Kinder.

Das war zunächst einmal eine pragmatische Entscheidung. Wir wollten einen Bogen entwickeln, der eine bestimmte Entwicklungsspanne umfasst, nicht nur einen Jahrgang. Bei jüngeren Kindern sind die Entwicklungsunterschiede oft so groß, dass wir wahrscheinlich Fragebögen für die einzelnen Jahrgänge hätten konzipieren müssen. Aber allein die Entwicklung des vorliegenden Bogens hat schon etwa zwei Jahre gedauert. Die Ausarbeitung entsprechender Bögen für jüngere Kinder wird künftig aber sicher ein Thema sein.

Wie verbreitet ist KOMPIK inzwischen?

Das wissen wir nicht so genau. Jeder kann ihn sich aus dem Internet herunterladen und damit arbeiten, so dass die Verbreitung für uns nicht nachzuvollziehen ist. Wir erhalten immer wieder einmal Rückmeldungen, zum Beispiel dass sich einzelne Städte entschließen, KOMPIK einzuführen, daraus lässt sich aber nicht auf die generelle Verbreitung schließen.

Wie kam es zu den Überlegungen, noch einen Fragebogen für Eltern zu entwickeln?

Das gründet sich auf dem Bildungsverständnis, dass die Begleitung von Entwicklungs- und Bildungsprozessen der Kinder eine gemeinsame Sache von Familien und Einrichtungen ist. Daher ist es wichtig, die Eltern auf der Ebene von Beobachtungen mit einzubeziehen. Der Gedanke einer Bildungs- und Erziehungspartnerschaft ist durch wissenschaftliche Erkenntnisse begründet und ja auch in allen Bildungsplänen verankert – allerdings meist sehr abstrakt. Der Reiz des neu zu konzipierenden Bogens liegt darin, diese abstrakte Ebene auf eine sehr konkrete Praxis, nämlich die Einbindung von Eltern in den Beobachtungsprozess, herunterzubrechen.

Sie haben sich bei KOMPIK zunächst für ein strukturiertes Beobachtungsverfahren entschieden. Der Elternfragebogen wird voraussichtlich etwas offener in seinen Fragestellungen ausfallen. Warum?

Ja, bei KOMPIK handelt sich um ein strukturiertes Verfahren. Dabei ist uns allerdings wichtig, dass solche Informationen immer zusammengeführt werden mit den Ergebnissen aus freien Beobachtungen und aus Portfolios. Der geplante Bogen für Eltern wird sicher auch feste Fragen und Antwortraster enthalten. Erste Erfahrungen mit Eltern zeigen, dass strukturierte Fragen einfach schneller und unkomplizierter zu bearbeiten sind. Es wird zusätzlich aber Möglichkeiten für freie Antworten geben, beispielsweise um – jenseits des engen Fragenrasters – festzuhalten, welche Neigungen und Kompetenzen ein Kind konkret hat oder wer seine Freunde sind. ●

Was halten Sie von dem neuen Beobachtungsbogen? Schreiben Sie uns!
wdk@caritas.de